

Lieber kein Bachelor für die Berufslehre

Ein allgemein bekannter Titel soll das Image verbessern, doch die Branchenverbände winken ab

CHRISTOF FORSTER, BERN

Die Berufsbildung hat in der Schweiz einen hohen Stellenwert. Sie bietet Jugendlichen den direkten Zugang zum Arbeitsmarkt und eine Ausbildung, die von Beginn an Theorie und Praxis kombiniert. Allerdings gibt es Stimmen, die warnen, man trage nicht genug Sorge zur Lehre. Dass die Matura inzwischen für eine Vielzahl von Ausbildungen vorausgesetzt wird, hat indirekt zu einer Abwertung der Lehre geführt. Es gibt Eltern, die alles unternehmen, damit es ihr Kind ans Gymnasium schafft.

Die Berufsbildung leidet auch darunter, dass sie unter Zuzügern wenig bekannt ist. Menschen aus Ländern, in denen nur der akademische Weg zählt, kennen oft den Wert einer Lehre nicht, auch nicht die Durchlässigkeit des Bildungssystems. «Die Situation wird schlimmer, weil mehr Leute in Kaderpositionen gelangen, die das Schweizer Berufsbildungssystem nicht verstehen und den Stellenwert der Lehre unterschätzen», sagt Toni Blaser, zuständig für die Lehrlingsausbildung bei Victorinox. Dies habe auch damit zu tun, dass es für die Lehre keine Titel gebe.

Blaser schlägt vor, dem Lehrabschluss den Bachelor-Titel zu vergeben. «Ein solcher Titel würde das Image der Lehre schlagartig verbessern.» Nach seiner Einschätzung sind die Anforderungen in vielen Lehrberufen so hoch, dass sie einen Bachelor verdienen. Es geht um Ausbildungen zu technischen Berufen wie Polymechniker, Mechatroniker, Elektroniker und Automatiker.

Gegen Klischees angehen

Die zuständigen Branchenverbände reagieren skeptisch bis ablehnend auf Blasers Vorschlag. «Wir haben das Thema diskutiert», sagt Sonja Studer vom Industrieverband Swissem. Sie räumt ein, dass der Titel wichtig sei für die gesellschaftliche Anerkennung der Ausbildung. Dagegen spreche jedoch die Bildungssystematik. Beim Bachelor handelt es sich um einen Tertiärabschluss. Das eidgenössische Fähigkeitszeugnis (EFZ) der Lehre fällt nicht darunter, obwohl laut Studer Abschlüsse wie etwa Polymechniker vergleichbar sind mit Tertiär-Ausbildungen in anderen Ländern.

Auch Swissem, der grösste Arbeitgeberverband der Maschinenindustrie, lehnt den Vorschlag ab, aka-



Handwerksbetriebe stehen mit den Gymnasien in Konkurrenz um talentierte Jugendliche.

BENJAMIN MANSER / TBM

demische Titel für den Lehrabschluss zu vergeben. Der Verband versucht auf anderen Wegen, die Vorteile der Lehre bei Jungen und Eltern bekannt zu machen. «Wir zeigen den Jugendlichen, dass unsere Branche gute Perspektiven und gute Löhne bietet», sagt der Direktor von Swissem, Jürg Marti. Berufsmarketing nennt man das.

Das bedeutet auch einen Kampf gegen Rollenbilder und Klischees. Man spreche bewusst auch junge Frauen an, für die es noch immer eine Barriere gebe, in technische Berufe einzusteigen. So bietet der Verband Workshops speziell für Mädchen an. Die Berufe in der Industrie haben sich in den vergangenen Jahrzehnten stark gewandelt. «Die Leute arbeiten in sauberen Hallen, schmutzige Hände gibt es kaum mehr», sagt Marti. Teilweise sei aber in den Köpfen immer noch das Bild des industriellen Schwerarbeiters. Dieses Image will der Verband korrigieren. Auf einem anderen Feld hingegen könnte es in diesem Jahr tatsächlich zu Änderungen

kommen im Sinne des Victorinox-Vertreters Blaser. Inzwischen hat auch der Bund gemerkt, dass die Titel bei den Berufen ein wichtiger Faktor für deren Attraktivität ist. Dabei geht es um die Abschlüsse der höheren Fachschulen (HF). Es handelt sich hierbei um die Tertiärweiterbildung nach der Berufslehre.

Nachteil für Schweizer Kräfte

Ihre Qualität ist weitherum anerkannt. Hingegen besteht punkto Sichtbarkeit, Bekanntheit und Ansehen in Gesellschaft und Wirtschaft Verbesserungspotenzial – auch mit Blick auf die Bildungsentscheide der Jugendlichen, wie das zuständige Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) schreibt. Das SBFI prüft, ob mit dem neuen Titel «Professional Bachelor» die Abschlüsse der höheren Fachschulen aufgewertet werden können. In Deutschland können sich Berufsleute seit 2020 mit den Titeln «Bachelor Professional» oder

«Master Professional» schmücken, die bis dahin Hochschulabsolventen vorenthalten waren. Schweizer Fachkräfte tragen Titel wie «dipl. Betriebsleiterin Bäckerei-Konditorei-Confiserie» oder «dipl. Techniker HF Holzbau». Im globalisierten Arbeitsmarkt ziehen sie mit diesen Bezeichnungen gegenüber der Konkurrenz aus dem Ausland häufig den Kürzeren, obwohl sie bestens ausgebildet sind.

Das Anliegen ist nicht neu. Im Parlament gab es dazu bereits vor zehn Jahren Vorstösse. Widerstand kommt von den Universitäten und Fachhochschulen. Sie argumentieren, bei den Titeln Bachelor und Master handle es sich um akademische Abschlüsse. Es käme zu einer Vermischung von Hochschul- und beruflichen Abschlüssen. Bis im Sommer sollen laut dem SBFI alle Informationen vorliegen, um zu entscheiden. Für die Einführung des «Professional Bachelor» wäre eine Gesetzesänderung notwendig. Bis zu den ersten Diplomierten mit diesem Titel würde es noch einige Jahre dauern.